

_____ B. Jessel: Vertrautheit und Sehnsucht als Motive des Naturschutzes _____
___ M. Vogt: Naturverständnis in der Moderne ___ K. Vollmer: Die japanische Liebe zur Natur ___
_____ W. v. Osten: Win-win-Situationen am Feldesrand _____

politische ökologie ⁹⁹



Die Zukunft der Natur

Herausgegeben von Wolfgang Haber

März 2006 _ 24. Jahrgang _ 12,00 Euro _ 19,20 sFr. _ ISSN 0947-5028 _ ISBN 3-86581-019-5 _ B 8400 F



Die Zukunft der Natur

Partikel

11 Geleitwort

Von Fritz Brickwedde

12 Zwischen Wertvorstellungen und Weltbildern

Naturverständnis in der Moderne

Von Markus Vogt

Prozesse

18 Der ewige Wandel der Natur

Von der neolithischen Revolution zur
nachhaltigen Entwicklung

Von Wolfgang Haber

22 Gradmesser der Natürlichkeit

Der Mensch in der Ökologie

Von Georg Grabherr

25 Den Mythos des Ursprünglichen entlarven

Historische Kulturlandschaften

Von Werner Konold

Projektionen

30 Die Hintertür seelischer Bedürfnisse

Vertrautheit und Sehnsucht
als Motive des Naturschutzes

Von Beate Jessel

33 Eine Beziehung der besonderen Art

Natur in der Stadt

Von Stefan Heiland

37 Die bemerkenswerte Abwesenheit von Raubtieren

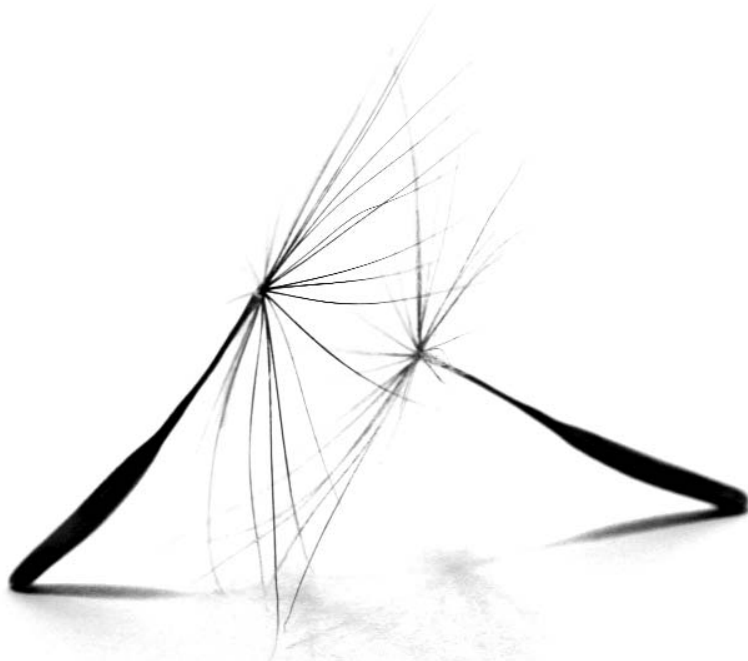
Naturbilder in Japan

Von Klaus Vollmer



Für ihr Engagement und die gute
Zusammenarbeit danken wir der
Evangelischen Akademie Tutzing





Spektrum Nachhaltigkeit

Prioritäten

42 Win-win-Situation am Feldesrand

Natur schützen durch Nutzung

Von *Wolf U. von Osten*

46 Die Natur der Zukunft

Herausforderungen
des globalen Klimawandels

Von *Nina Buchmann*

49 Auf die Software kommt es an

Neun Thesen zur Zukunft der Natur

Von *Günther Humer*

Impulse

52 Projekte und Konzepte

56 Medien

60 Cäsium im Kochtopf

20 Jahre nach dem Reaktorunfall
in Tschernobyl

Ein Feature von *Annette Jensen*

62 Die WTO versucht das Gesicht zu wahren

Sechste Ministerkonferenz der
Welthandelsorganisation in Hongkong

Von *Daniel Mittler*

64 Arbeit halbieren, Engagement verdoppeln

Die Halbtagsgesellschaft

Von *Axel Schaffer und Carsten Stahmer*

68 Zaghafte Schritte in die richtige Richtung

Ressourcenstrategie der
Europäischen Kommission

Von *Mark Vallenthin, Silke Karcher,
Karl Otto Henseling und Michael Angrick*

70 Den unternehmerischen Erfolg neu definieren

Integrierte Bilanzierung statt Jahresabschluss
und Umweltbericht

Von *Irene Schöne und Johannes Hoffmann*

Rubriken

3 Editorial

72 Reaktionen

73 Vorschau/Impressum

Förderhinweis:



Den Mythos des Ursprünglichen entlarven

Von Werner Konold

Viele Ökologen und Naturschützer hängen noch immer am Ideal der unberührten Natur. Doch alte Kulturwälder leiden nicht nur unter einer mechanistischen Forstwirtschaft, sondern fallen mittlerweile auch dem naturnahen Waldbau zum Opfer. Ein Plädoyer für eine bewusste Landschaftsgestaltung.

⊖ Natur ist Sein und Prozess ohne direkte menschliche Einflussnahme: die wilde Natur.

⊖ Natur ist Landschaft/Ländlichkeit im Unterschied zum Urbanen („in die Natur fahren“).

⊖ Natur ist der Charakter einer Sache, eines Wesens. (1)

Die verschiedenen Naturen lassen also mehr oder weniger große Spielräume für die Integration menschlicher Bedürfnisse zu. Meine Sichtweise ist die offener, die den Menschen als handelndes Wesen einbezieht. Zu dieser Natur gehören auch das Gefühl und das Denken: Kultur gehört zur Natur des Menschen, und Landschaft – auch Kulturlandschaft – ist konstitutiver Teil dieser Natur.

Werfen wir einen ordnenden Blick auf die so verstandene Natur und versuchen uns an einer einfachen Typologie von Erscheinungsformen in dieser Natur, nicht naturwissenschaftlich oder gar ökosystemar ausgerichtet, sondern durch die Brille des nutzenden und gestaltenden Menschen. Der Einfachheit halber unterscheide ich lediglich zwei große Gruppen von Erscheinungsformen:

⊖ Die *erste Gruppe* umfasst das mit einem Ziel vor Augen Geschaffene und Gestaltete, das in der Regel auch einer planenden Hand bedarf (Planung im weitesten Sinne verstanden).

⊖ Die *zweite Gruppe* umfasst das als Nebenprodukt Entstandene, ohne genaue Vorstellung, wie das Produkt aussehen könnte: aufgelassene Steinbrüche, Kies-, Sand- und Lehmgruben, ferner Torfstiche, Braunkohlengruben, Schlamm-

becken, Verkehrs- und Industriebrachen. Bei der *ersten Gruppe* ist weiter zu differenzieren. Da gibt es das zweckdienlich Gestaltete: Wald, Acker, Wiese, Weide in ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen, Grabensysteme, Teichlandschaften, Weinbau- und Heckenlandschaften, Truppenübungsplätze, Leitungstrassen oder Deponien. Hinzu kommen zahlreiche Kleinartefakte, eine Mischung aus Zufall, Zweckdienlichkeit und Kunst: Mauern, Riegel, Raine, Kopfbäume, Grenzsteine, Bildstöcke und Feldkreuze in Landschaften mit katholischer Bevölkerung und vieles andere mehr. Diese Gruppe umfasst noch weitere Erscheinungsformen: das für die Lust Gestaltete, das nur der Schönheit Dienliche, das für die soziale Hygiene Förderliche, aber auch grüne Abstandhalter: Gärten und Parke der verschiedenen Stilepochen, Gartenstädte, Volkspark, Grünanlagen und „Pflichtgrün“.

Störenfriede im Paradies

Wo auch immer, die Natur der Landschaft spiegelt viel mehr als nur den rein handwerklichen Umgang des Menschen mit seiner Umwelt; sie spiegelt die Geschichte, Geschichten und Denkepochen: Agrarverfassungen, Agrarreformen, Landnutzungsänderungen durch Marktanpassung und fehlgeschlagene Versuche (die Landnutzungsgeschichte kennt auch Moden und Nachahmungstrieb), Intensivierungsbemühungen, spiegelt antikes Wissen, Denken des Absolutismus, in unzähligen Formen das Denken der Aufklärung, frühes Nachhaltigkeits Handeln, Wider-

Was wir unter Natur verstehen oder uns darunter vorstellen, ist nicht eindeutig (vgl. S. 12 ff.). Natur lässt sich einerseits von Landschaft und Umwelt trennen, schließt andererseits beides aus. Einige verbreitete Definitionen:

⊖ Natur ist die fundamentale Kraft, welche die Welt bewegt.

⊖ Natur ist die Summe der belebten und unbelebten Umwelt.

⊖ Natur ist die physische Umwelt (exklusive der menschlichen/sozialen Umwelt).

stand gegen Reformen, Demokratie und Diktatur. (2) – Die Natur der Kulturlandschaft ist komplex, divers, viel sagend und besitzt Stile.

Betrachten wir aus der ersten Gruppe den Wald. Wald gilt als der Inbegriff einer anders verstandenen Natur, einer Natur, die – siehe oben – Sein und Prozess ohne direkte menschliche Einflussnahme widerspiegeln soll. Neben den Gewässern stellt man, auch in Fachkreisen, nur noch an den Wald ähnlich hohe Ansprüche an das Natürlich- und Ursprünglichsein. Eine naturnahe Entwicklung sei Garant für Nachhaltigkeit, große Naturnähe garantiere die Funktionsfähigkeit des Ökosystems Wald. Natürliche Dynamik erzeuge Vielfalt, Stabilität und Vollkommenheit. (3) Steigende Naturnähe bei der Baumartenzusammensetzung, so ein anderes Argument, könne jedoch zur Gefährdung seltener Arten führen, und: Eine Degradation des Waldes, etwa durch Kahlschlag in früheren Zeiten, hätte zu einer relativ hohen Artendiversität geführt.

Was steckt hinter dieser uneinheitlichen Argumentation? Da ist zum einen eine ausgeprägte ahistorische Sichtweise festzustellen. Darüber hinaus liefert der Kulturwissenschaftler Albrecht Lehmann eine weitere Erklärung. (4) Er entdeckte bei vielen Ökolog(inn)en eine Zweiteilung des Naturbewusstseins, also neben der naturwissenschaftlichen Prägung auch ein subjektives romantisches Naturgefühl, ja gar ein quasireligiöses Naturempfinden, das meist auf Kindheitserlebnissen basiere. So genannte natürliche Landschaften würden „prinzipiell nicht als verschönerungsfähig“ gelten. – Da ist die gute und gerechte Natur ruhender Pol und letzte Instanz, der Mensch der Störenfried, der aus gutem Grund aus dem Paradies Vertriebene.

Ungeliesene Geschichtsbücher

Anders das Herangehen an Natur aus dem Denken der Landesverschönerung, der Landschaftspflege, der Landespflge. Wirtschaftliche und kulturelle Arbeit besitzt einen völlig anderen Stellenwert.

Eugen Gradmann formulierte den kulturellen Auftrag der Landschaftspflege bereits 1910 sehr treffend: „Landschaftspflege ist Erhaltung der landschaftlichen Schönheit, der natürlichen und der künstlichen. Aber da die Landschaft nicht etwas Historisches ist, sondern ein Stück lebender Natur und Kultur, so muß die Landschaftspflege [...] mehr sein als Erhaltung. Sie muß auch die Verschönerung des Landes im Sinne der Natur und Kunst erfassen.“ (5)

Betrachten wir vor diesem Ansatz die heutige Realität in den Wäldern. Da sind zu nennen Aufforstungen verschiedenen Alters und verschiedener Baumartenzusammensetzung, und dann die historisch

alten Wälder, die seit mindestens 300 Jahren existieren. Diese bilden den alleinigen Kernwaldbestand und sind deshalb unverzichtbarer Stammsitz der Waldflora und -fauna. Sie begegnen uns nicht etwa überwiegend als „Naturwald“, sondern oftmals als Plenterwald, Altersklassenwald, (ehemaliger) Hutewald oder als durchgewachsener Mittelwald, also unterschiedlich kulturbeeinflusst. Entlang eines Kulturgradienten begegnen uns Sukzessionswälder, Spontanwälder, Anderswälder.

Bewegt man sich mit geschultem Blick durch die Wälder (mit Ausnahme derer, die auf neuen Substraten entstanden sind), so entdeckt man eine schier un-



– Weinberg bei Vaihingen/Enz: Die perfekte Kulturlandschaft forderte tiefe Eingriffe in die Natur.

„Die Natur der Landschaft spiegelt viel mehr als nur den rein handwerklichen Umgang des Menschen mit seiner Umwelt; sie spiegelt die Geschichte, Geschichten und Denkepochen.“

überschaubare Fülle von Zeichen und Relikten ehemaliger Nutzungen, die flächenhaft, linear und punktuell neu oder veränderte Standorte, Lebensräume und visuelle Vielgestaltigkeit hervorgebracht haben. Dies sind gehölzartenreiche, reich strukturierte und ästhetisch ansprechende Bestände auf Flächen ehemaliger Wechselwirtschaftssysteme (regional unterschiedlich benannt als Schiffler-, Hauberg-, Hackwald- und Reutbergwirtschaft), deren heutiger naturschutzfachlicher und ästhetischer Wert auf früherer Ausbeutung beruht. An Relikten landwirtschaftlicher Nutzung finden wir: Kopf- und Schneitelbäume, Stufenraine und Terrassen, Kulturwechselstufen, Wölbackerstrukturen, Lesesteinreihen, -riegel und -haufen, Bewässerungsgräben, Weherdämme. Reste der Infrastruktur sind Wege in zahlreichen Variationen, darunter eindrucksvolle Hohlwege, Wegeschwärme, Flößteiche und -kanäle. Reste des Bergbaus sind Pingen, Gruben, Stollen, Verebnungen mit Abraum und Halden. Hinzu kommen militärische Hinterlassenschaften, Relikte der Waldgewerbe, Pflanzbeete, Entwässerungsgräben sowie so genannte Rechtsaltertümer wie Kopfbäume, Wälle und Gräben, Baumreihen, Mauern und Grenzsteine. An solcherlei Spuren stellt sich der Wald, der Inbegriff der Natur, zwingend als Kulturlandschaft dar, auch wenn oder gerade weil natürliche Prozesse das Kultürlche unterstreichen, etwa in Form von Sukzessionsgehölzen auf Lesesteinreihen und Ruinen.

Wir finden also, das Bisherige ordnend, bewirtschaftete, bewusst gebaute, zweckdienlich gestaltete alte Formen und Reste davon, gestaltete und gepflegte neue Formen sowie zahlreiche Neben- und Zufallsprodukte. Als roter Faden durch die

se Vielfalt zieht sich die Nutzung. Wälder sind weitgehend ungelesene Geschichtsbücher mit hohem sinnlichem, emotionalem und kulturellem Gehalt, die jedoch zunehmend einer mechanisierten Forstwirtschaft, aber auch einem naturnahen Waldbau geopfert werden.

Spätmittelalterliche Großbaustellen

Ganz unbestritten ist der kulturlandschaftliche Wert einer anderen Landnutzungsform aus der zweiten Gruppe, der zweckdienlich gestalteten Landschaften, nämlich der traditionellen Weinbaulandschaften. Sie sind mit ihrem mediterranen Einschlag das Eindrucksvollste und Atemberaubendste, was Mitteleuropa an bewusst Gestaltetem zu bieten hat, bezogen auf Landschaftsarchitektur, Funktionalität, Vielfalt, Eigenart und Schönheit. Hans Schwenkel schrieb 1951: „Die Wengerter [Weingärtner, d. Red.] entwickelten sich zu wahren Meistern der Landschaftsgestaltung und schufen die vollkommenste Kulturlandschaft, die es in deutschen Landen gibt. Mit ihren Mauern und Terrassen, die nur ungefähr den Höhenlinien folgen, vielfach aber auf und ab schwingen, unterstreichen und steigern sie die landschaftlichen Formen und tragen in das Naturgegebene Bewegung, Spannung und sinnvolle Zweckbestimmung hinein. So entsteht eine Harmonie von Natur und Kunst.“ (6)

Diese Rebflächen beherbergen Lebensräume erster Güte, mit Trockenmauern, Steinriegeln, Staffeln, Unterständen, dazu die Komplementärserscheinungen der Steinbrüche, Mergelgruben und -wände, Kulturwechselstufen, Kopfweiden, Robnien. Neben Wildpflanzen und Weinstöcken finden wir spezielle Weinbergunkräuter, Zierpflanzen, Gewürz- und

Gemüsepflanzen, Färbepflanzen, auf gelassenen Zwickeln und Terrassen alte Weinstöcke, aus Nachfolgekulturen Obstgehölze und Beerensträucher: Die Natur der perfekten Kulturlandschaft ist überwältigend.

Weinberglandschaften sind Monumente besonderer Art auch unter dem Aspekt, dass sie als spätmittelalterliche Großbaustellen durch massive Eingriffe in Land und Natur geschaffen wurden: Rodung der Wälder oder Aufgabe der Hutung, Parzellierung, Einrichtung von Steinbrüchen, großflächige Planung der Entwässerung und Wasserführung, Entsteinung der Böden, danach permanente Unterhaltung und Pflege. Weinberge verkörpern Arbeit, Wissen, Logistik, Feudalismus, Fronarbeit und anderes mehr; sie sind extrovertierte, Stein gewordene Kulturgeschichte und Kulturlandschaft. Weil ihr Bau mit umfassender bewusster Gestaltung, mit gewaltigen Eingriffen verbunden war, die heute nicht mehr rentabel und erst recht nicht genehmigungsfähig wären, sind sie nicht wiederherstellbar, also unersetzbar. – Wie am anderen Ende des Spektrums, in den Wäldern, droht die Natur auch dieser Kulturlandschaft vollends verloren zu gehen und einer anderen Natur, oder aber einer rationelleren Nutzung, geopfert zu werden. In manchen Naturräumen, etwa im Keupergebiet (7) des mittleren Neckarlandes, hat dieser Verlust schon fast flächendeckend stattgefunden.

Natürlich Kultur

Man könnte für fast alle eingangs genannten, vom Menschen bewusst – für einen Zweck oder für die reine Lust – gestalteten Elemente und Formen vergleichbare Fakten ans Licht holen und ähnliche Einschätzungen abgeben. Pla-



Welche äußere entspricht Ihrer inneren Natur?

In meinem Inneren spiegeln sich mehrere Naturen: zum Beispiel die mediterrane und die karstige Natur, das barocke Alpenvorland und der altmodische Allmend-Schwarzwald.

Zum Autor

Werner Konold, geb. 1950, studierte Allgemeine Agrarwissenschaften. Seit 1997 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Landespflege an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Geschichte und Ökologie der Kulturlandschaft, Naturschutz, Gewässerentwicklung, Wasserbaugeschichte und Regionalentwicklung. Er ist Sprecher des Deutschen Rates für Landespflege.

Kontakt

Prof. Dr. Werner Konold
 Universität Freiburg
 Institut für Landschaftspflege
 Tennenbacher Str. 4
 D-79085 Freiburg
 Fon ++49/(0)761/203 -3634, Fax -3638
 E-Mail werner.konold@landespflege.uni-freiburg.de
 www.landespflege-freiburg.de

nung, Nutzung und stilvolle Gestaltung schaffen Vielfalt, Schönheit, Eigenart, Kultur, auch Orientierung und auf je spezifische Art Ordnung, und natürlich Geschichte.

Ich bin kein Gegner der wilden Natur oder natürlicher Prozesse in der Landschaft. Ich bin jedoch gegen diese Natur, wo Kultur, wo prägnante, geschichtsträchtige Kulturlandschaft unlesbar und damit ärmer wird, sei es im Wald oder im Offenland. Ich bin allerdings auch gegen Gestaltung, wo immer Massenware, Austauschbares in die Landschaft gebracht wird. Ich bin auch gegen Gestaltung, wenn Gestaltung kleinkariertes Planzeichenverordnungs- und Pflanzschema-Denken heißt, Regulierung bis ins Detail, verordnete Fantasielosigkeit. Natürlich Kultur heißt,

⇨ Landschaften im regionalen Maßstab auf ihre Stile zu untersuchen und diese auf die neuen Elemente anzuwenden und dabei die Stile weiterzuentwickeln, damit auch wieder Landschaftspflege im Sinne Gradmanns zu betreiben.

⇨ mit den noch vorhandenen physischen Resten der Geschichte sorgsam, pfleglich und pflegend umzugehen sowie zu versuchen, für alte Formen zeitgemäße Funktionen zu finden, etwa Energieholznutzung im Niederwald.

⇨ das neu Hinzukommende nicht als Massenware zu behandeln, sondern zu gestalten und zu integrieren. Wenn wir dies nicht tun, dann ist Kulturlandschaft bald nur noch ein Schrotthaufen der Geschichte. Neue Elemente sind – bereits oben angedeutet – Straßenböschungen, Flusssdeiche, Hochwasserrückhaltebecken, Leitungstrassen, Sedimentationsbecken, Versickerungsmulden, Deponien und Halde mit ihren Wäldern, Industriebrachen – selbst mit kontaminierten Böden! –

Stillgewässer in Bergsenkungsgebieten, Bühnenfelder, Flutkanäle und anderes mehr.

⇨ in großen Entwürfen zu denken. Die Diskussionen um den Flächenverbrauch sind mir oftmals zu kleinkariert; sie unterbinden fantasievolles Denken. Warum nicht, statt auf jeden Quadratmeter zu schauen, in urbanen Räumen großzügige Landschaftsparke umsetzen mit Wohnen und Arbeiten, Ökolandwirtschaft mit Direktvermarktung, mit Bächen und Weihern, Alleen und Hainen, mit Selbstpflückobstbäumen, Haustierpatenschaften, Gehegen mit Wildtieren, Waldkindergärten und wilder Natur ...? Dabei immer einmal wieder einen Blick in die Werke der Meister v. Sckell und Fürst Pückler werfen.

„Natürlich Kultur“ ist wirtschaften, gestalten, stilvoll Hand anlegen! _____

Anmerkungen

- (1) Verändert und ergänzt nach Hauser-Schäublin, Brigitta (2001): Von der Natur in der Kultur und der Kultur in der Natur. Eine kritische Reflexion dieses Begriffspaars. In: Brednich, R. W. et. al. (Hrsg.), Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. Münster, S. 11-20.
- (2) Vgl. etwa Hohmann, Joachim S. (1992): Landvolk unterm Hakenkreuz. Agrar- und Rassenpolitik in der Rhön. Frankfurt a. M.
- (3) Hofmann, Frank et al. (2000): Waldnutzungen in Deutschland. Stuttgart.
- Bürger-Arndt, Renate (1996): Zukunftsziele im Waldnaturschutz. In: Forstw. Cbl. 115, S. 80-89.
- (4) Lehmann, Albrecht (2001): Landschaftsbewusstsein. Zur gegenwärtigen Wahrnehmung natürlicher Ensembles. In: Brednich, R.W. et. al. (Hrsg.), Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. Münster, S. 147-153.
- (5) Gradmann, Eugen (1910): Heimatschutz und Landschaftspflege. Stuttgart.
- (6) Schwenkel, Hans (1951): Die Landschaft des Weinbergs in Württemberg. In: Schwäbische Heimat 5/51, S. 170-174.
- (7) Die geologische Formation Keuper entstand vor etwa 205-195 Millionen Jahren durch Verlandung eines riesigen Meeres.